

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 80 (2000)
Heft: 7-8

Buchbesprechung: Hinweise

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Anziehung und Abstossung

Beatrice Eichmann-Leutenegger, Flusswege. Erzählungen, Nagel & Kimche, Zürich 2000. Dies., «Das Leben mein Traum. 13 Porträts aussergewöhnlicher Frauen», Klöpfer & Meyer, Tübingen 1999.

Beatrice Eichmann-Leuteneggers Stärke ist es immer schon gewesen, das jeglicher Transparenz bare Spiel von Anziehung und Abstossung zwischen Mann und Frau, Erwachsenen und Kindern auf den Punkt zu bringen. Das Verhältnis ihrer Protagonisten untereinander bleibt rätselhaft und von Träumen beeinflusst, denen eine feindliche Wirklichkeit unbarmherzig ein Ende setzt. Da wird eine Liebe verheissen, die letztlich unerfüllt bleibt, Menschen erfahren eine gewaltsame Trennung, und Erinnerungen an Tote, an Kindheitstage und die Pubertät sorgen für ein Seelenchaos, das Spuren bis ans Lebensende zeitigt.

Die elf Geschichten des Bandes «Flusswege» eröffnen aber auch einen Blick auf das Interesse an der Zerrissenheit weiblicher Biographien, denen Beatrice Eichmann-Leutenegger wichtige Essays gewidmet hat, zuletzt «Das Leben mein Traum. 13 Porträts aussergewöhnlicher Frauen». Es sind allesamt «Vorläuferinnen», von denen hier die Rede ist, Paula Modersohn-Becker, Etty Hillesum, Alfonsina Storni, Ricarda Huch, Annette von Droste Hülshoff, Mascha Kaléko, Nelly Sachs und andere – Frauen, die den schmerzvollen Weg – über alle gesellschaftlichen Hindernisse hinweg – zu sich selbst gegangen sind. ♦

Michael Wirth

Denkartist

Rüdiger Görner, Nietzsches Kunst. Annäherungen an einen Denkartisten. Insel-Verlag, Frankfurt am Main 2000.

Ist Denken Kunst? Die Postmoderne bejaht diese Frage ebenso entschieden, wie Rüdiger Görners biographischer Versuch über Friedrich Nietzsche dies tut. Allerdings heisst für Görner im Falle Nietzsches das Gedachte darstellen, es zu leben. Nietzsches frühzeitiges, krankheitsbedingtes Ausscheiden aus der akademischen Lehre hat zweifellos jenes Vakuum geschaffen, in dem dem Philosophen das Denken zum Anstoß für sein Leben geraten, umgekehrt aber auch das Leben zum Inhalt von Nietzsches Philosophie werden konnte. Von geringer Zahl sind in der Nietzsche-Literatur die Arbeiten, die Nietzsches Mittel der Darstellung hervorheben, etwa wie er den Gedanken über eine dichterische Bildlichkeit vermittelt, deren Wurzeln wiederum im ganz persönlichen Erleben, in

dem Leben entnommenen Denk-Bildern zu suchen sind. Wahrscheinlich hat dies auch mit der Berührungsangst der deutschen Philologie im Umgang mit Biographischem zu tun. Görner, der in England lehrt, verkörpert hingegen ganz das angelsächsische Vertrauen in den Erkenntniswert der Biographie und spricht vom «gelebten Denkkunstwerk», einem Begriff, den er eng an den Stationen von Nietzsches Leben, vor allem an den geographischen Eigenarten, in denen er lebte, nach und nach entwickelt. Da ist viel Nietzsche drin, insbesondere immer dann, wenn es Görner gelingt, sich Nietzsches Gabe zu Nutze zu machen, Landschaften und klimatische Regungen zu beobachten und in Bildern zu fassen. «Nietzsches Kunst. Annäherungen an einen Denkartisten» – ohne Zweifel ein empfehlenswertes Buch im Nietzsche-Jahr. ♦

Michael Wirth

Schicksal eines Überlebenden

Marcel Reich-Ranicki, Mein Leben, DVA, Stuttgart 1999.

Nach Georg K. Glasers «Geheimnis und Gewalt» – diese vor fast 50 Jahren erschienene bemerkenswerte Autobiographie hat in Frankreich mehr Aufmerksamkeit gefunden als in Deutschland – ist das 560 Seiten starke «Mein Leben» von Marcel Reich-Ranicki das bedeutendste Selbstzeugnis, das uns seit langem aus Deutschland erreicht. «Literaturpapst» wird der ursprünglich aus Polen stammende Reich-Ranicki in den Medien genannt. Ich habe eine Bemerkung gehört, es gebe nun zwei polnische Päpste, den in Rom, der uns «Frohe Weihnachten» in Dutzenden von Sprachen wünscht und den in Deutschland, der an einen Sprachraum gebunden ist. Denn welcher Nichtfranzose kennt Thibaudet oder gar Sainte Beuve? Auch Benedetto Croce, der so viele Bücher deutscher, französischer und englischer Sprache vorgestellt hat, ist deswegen kaum bekannt. Wer im Ausland, ausgenommen Italiener, las «La Critica»?

Marcel Reich-Ranicki hat nicht immer glückliche Ausflüge in andere Sprachen gemacht, und er wurde auch kein bedeutender Vermittler der grossen polnischen Literatur, obwohl die Memoiren erkennen lassen, wie gut er sich in der polnischen Lyrik auskennt. Aus Berlin, wo er in den dreissiger Jahren ins Gymnasium ging, wurde Reich-Ranicki mit vielen anderen nach Polen zurückgeschafft, und dass er und seine Frau überlebt haben, ist eine Ausnahme, fast

ein Wunder. Er verdankt es einem deutschstämmigen Polen, der ihn verbarg. Erst als Reich-Ranicki aus dem polnischen «Exil» nach Deutschland zurückkehrte, hat er sich entfaltet, man könnte sagen, entfesselt: in den Feuilletons der Zeitungen «Die Welt», «Die Zeit» und schliesslich in der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung». Dort war er mit Joachim Fest freundschaftlich verbunden, bis dieser im sogenannten «Historikerstreit» für Ernst Nolte Stellung nahm. Dass Reich-Ranicki sich in der «Zeit» als Fremdkörper gefühlt hat, erfahren wir erst jetzt.

Peter Handke war einer der Autoren, neben Günter Grass, die er entschieden unterschätzte. Handke hat es ihm mit einem Nachwort zum Buch «Lauter Verrisse» vergolten. Doch welchem Grosskritiker kann nicht Ähnliches vorgehalten werden? «Mein Leben» ist nicht so sehr ein Bericht über Reich-Ranickis Arbeit, denn über das Schicksal eines Überlebenden. Seine Fernsehsendung «Das Literarische Quartett» dürfte auch die Zuschauer angeregt haben, die nicht seine Leser sind. Insgesamt wird von seinen Urteilen und Verurteilungen nicht alles überleben, doch wird Marcel Reich-Ranicki mit seinen Memoiren lange gegenwärtig bleiben. Als Kritiker ein Gegenüber der Literatur, gehört er jetzt zu ihr. Er hat sein Schicksal, an dem manche zerbrochen wären – seine Eltern und seine Schwiegermutter wurden vergast – erstaunlich bestanden. Mit seiner Frau verbindet ihn eine der bewegendsten Liebesgeschichten, die ich kenne. ♦

François Bondy

